
PREMIERE

SA – 23. APR 22, 20:00 – KAMMERTHEATER FOYER

18 BRIEFE UND EINE FABEL AUS BELARUS

VON MARYNA MIKHALCHUK
MIT TEXTEN AUS *CAMEL TRAVEL* VON VOLHA HAPEYEVA

Inszenierung: Maryna Mikhalchuk

Bühne: Hannah Zickert, Kostüme: Natalie Nazemi,
Musik: Natasha López, Guillermo González, Licht: Stefan Maria Schmidt,
Dramaturgie: Lena Meyerhoff

MIT:
Therese Dörr

sowie

Khrystyna Dovbysh, Tetiana Humeniuk, Iryna Iusukhno, Hanna Krzheminska,
Rimma Musiychuk, Iryna Scherbak, Maryna Vlasenko, Tetiana Ziubanova

Weitere Vorstellungen:

25. Apr 22, 20:00
13. / 24. / 29. Mai 22, 20:00
05. / 07. Jun 22, 20:00 (*Karten ab 10. Mai*)

„18 BRIEFE UND EINE FABEL AUS BELARUS“

**Maryna Mikhalchuk erzählt mit Volha Hapeyeva und Briefen politischer
Gefangener von Freiheit in kriegerischen Zeiten**

Der belarussische Präsident Lukaschenko beanspruchte nach der Wahl am 9. August 2020 einen erdrutschartigen Sieg für sich, während die oppositionelle Kandidatin überraschend deutlich unterlag. Die Opposition um Swetlana Tichanowskaja bezeichnete die Vorgänge daraufhin öffentlich als Wahlbetrug, auch zahlreiche unabhängige Wahlbeobachter:innen stuften die Ergebnisse als gefälscht ein. Frauen wie Tichanowskaja, Maria Kalesnikava sowie Aktivist:innen und Unterstützer:innen wurden schnell zu Symbolfiguren der belarussischen Protestbewegung. In Brautkleidern und mit roten Blumen prägten sie die medialen Bilder im Westen, in ihren Reden dagegen unterwanderten sie die klassisch weiblich-passiven Rollenzuschreibungen der Regierung. Zahlreiche Personen, die man den Protesten zuordnete, wurden im Herbst 2020 umgehend außer Landes gezwungen oder inhaftiert.

Mit *18 Briefe und eine Fabel aus Belarus* verschneidet Maryna Mikhalchuk dokumentarische Versatzstücke der jüngsten belarussischen Vergangenheit mit dem autobiografischen Roman *Camel Travel* von Volha Hapeyeva. In ihrem 2021 erschienenen Debüt beschreibt die Autorin das Aufwachsen im (post-)sowjetischen Minsk der späten 1980er und frühen 1990er Jahre. Zwischen Flechtfrisuren, rhythmischer Sportgymnastik und Pelmeni deutet die Autorin aus einer kindlichen Perspektive bereits den Weg in ihre eigene Politisierung an – und gibt Hinweise auf die Generation der Belaruss:innen, die im August 2020 auf die Straße gingen und heute Briefe aus der Haft schicken.

Ursprünglich war *18 Briefe und eine Fabel aus Belarus* mit vier Ensemblemitgliedern geplant gewesen. Corona-bedingt konnte an dieser Besetzung allerdings nicht festgehalten werden, was das künstlerische Team zum Anlass nahm, die Textebene neu zu konzipieren. Die russische Invasion in der Ukraine am 24. Februar und die Ankunft von hunderten Geflüchteten in Stuttgart ließen die Regisseurin Maryna Mikhalchuk zudem inhaltlich neu über den Stoff nachdenken. Im Zentrum ihrer Arbeit stehen weiterhin die Briefe der politisch gefangenen Belaruss:innen und die (post-)sowjetischen Kindheitserinnerungen aus *Camel Travel*; ergänzend lud die gebürtige Belarussin Mikhalchuk Geflüchtete aus der Ukraine ein, Teil der Inszenierung zu werden. So werden die Geschichten über Gefangenschaft und demokratischen Widerstand nun von acht ukrainischen Frauen interpretiert, wodurch sich der Abend um eine zusätzliche unmittelbar dokumentarische Ebene erweitert.

Maryna Mikhalchuk wurde in Belarus geboren und zog 2015 nach Deutschland, um Theaterwissenschaft an der Ludwig-Maximilians-Universität in München zu studieren. Während ihres Studiums gab sie ihr Regiedebüt mit der Inszenierung *Die erwachsene Tochter eines jungen Mannes* und war an weiteren studentischen Inszenierungen als Schauspielerin und Dramaturgin beteiligt, welche zu Gastspielen ans Bolschoi-Theater in St. Petersburg und ans Nationaltheater des russischen Dramas *Lessja-Ukrajinka* in Kiew eingeladen wurden. Nach ihrem Studium wirkte sie bei zahlreichen Projekten in der freien Szene in München mit, darunter in den Spielstätten Schwere Reiter mit *Scores that shaped our friendship* und in dasvinzenz mit *Das Feld*. 2019 hospitierte sie am Residenztheater München und ist seit 2020 feste Regieassistentin am Schauspiel Stuttgart.

Im Folgenden ein Beitrag von Chefredakteurin Sarah-Maria Deckert 18 Briefe und eine Fabel aus Belarus in der Staatstheater-Zeitschrift Reihe 1 (Ausgabe April 2022).



Post aus Protest

Die junge Regisseurin Maryna Mikhalchuk hat Briefe von politischen Gefangenen aus Belarus gesammelt. Was erzählen sie über Freiheit in kriegerischen Zeiten?

Text: Sarah-Maria Deckert Illustration: Frank Höhne

»Gestern habe ich mit meiner Familie telefoniert und heute eine Orange gegessen«, liest Maryna Mikhalchuk vor, während sie sich in einer Zoom-Kachel eine dunkle, glatte Haarsträhne aus dem Gesicht streicht. Es ist ein kleiner Satz, einer von Hunderten anderen Sätzen, die ihr im Kopf schwirren. »Weil er so positiv ist«, sagt Mikhalchuk und lacht. »Das ist doch verrückt!«

Die junge Regisseurin hat Sätze wie diesen gesammelt, Briefe vielmehr, von belarussischen Gefangenen. Seit den Protesten rund um die strittige Präsidentschaftswahl von Diktator Alexander Lukaschenko im August 2020 wurden unzählige Oppositionelle ins Exil gezwungen – oder inhaftiert. Wie Amnesty International in einem Bericht schreibt, herrscht in Belarus die eklatanteste Unterdrückung von Meinungs-, Versammlungs- und Vereinigungsfreiheit, die das Land – von dem aus seit Ende Februar russische Panzer über die Grenze in die Ukraine eindringen – seit seiner Unabhängigkeit erlebt habe. Von Folter und Misshandlungen ist die Rede, von Todesurteilen. »Menschen werden festgenommen, weil sie in einem Telegram-Chat ihre Meinung sagen«, fährt Mikhalchuk fort. Für eine Woche, ein Jahr oder auch zwölf Jahre, wie die Musikerin Maria Kolesnikowa, die die Proteste mit anführte und zum Symbol der Freiheit wurde.

Seit drei Jahren war Maryna Mikhalchuk nicht mehr zu Hause. Wenn sie mit ihrer Mutter telefoniert, dann ist da die Angst, dass jemand mithört. »Ich kann meine Welt und diese nicht länger miteinander vereinbaren«, sagt sie, eher lakonisch als traurig. Sie wurde in Brest geboren, 1998, am Westlichen Bug. Eine deutsche Deutschlehrerin legt ihr in der Schule Tschick von Wolfgang Herrndorf auf den Tisch. Als sie sechzehn ist, bewirbt sie sich für ein Stipendium in Deutschland, weil sie ans Theater will. Und weil sie das Gefühl hat, dass in ihrem Land etwas nicht stimmt. 2015 beginnt sie ein Theaterwissenschaftsstudium an der LMU München, seit 2020 ist sie feste Regieassistentin am Schauspiel Stuttgart. Sie sei ihren Weg intuitiv gegangen, weniger aus einem konkreten Verständnis heraus, was in Belarus passiert. Erst im Nachhinein habe Mikhalchuk verstanden, wie viel Glück sie hatte. »Für mich als Künstlerin ist es ein Geschenk, in Deutschland zu arbeiten. Es gibt die Mittel dazu. Und mit diesen Mitteln kannst du machen, was du willst.«

Seit den Protesten vor zwei Jahren arbeitet Maryna Mikhalchuk an ihrem Stück. Sie sucht nach passenden Theater-Texten, findet aber nichts, was auch einem deutschen Publikum die komplizierte Situation ihrer Heimat näher bringen könnte. Bis sie auf die Briefe stößt. Eine gesellschaftliche Initiative sammelt sie in einem Archiv, auf die wiederum jeder, der mag, antworten kann. Eine Art Brieffreundschaft – und ein Protest im Hintergrund. Privatmenschen, Aktivistinnen und Aktivisten schreiben den politischen Gefangenen in Gefängnissen im ganzen Land, um ihnen Mut zu machen, oder schlicht, um sie zu unterhalten. Fernab der Propaganda, die das staatliche Fernsehen über die Bildschirme spült. Natürlich werden alle Briefe gelesen und zensiert, vor allem solche aus dem Ausland. Manche kommen an, viele nicht. Die Briefe, die Mikhalchuk besonders bewegten, verschneidet sie als dokumentarische Versatzstücke mit Teilen des autobiografischen Romans *Camel Travel* von Volha Hapeyeva, der das Aufwachsen im (post)sowjetischen Minsk der späten Achtziger- und frühen Neunzigerjahre beschreibt. So entsteht die Geschichte der Politisierung einer neuen Generation von Belarussinnen und Belarussen.

»Träume sind gut, aber häufig muss man mit sich selbst und seinem Umfeld ringen, bis sie Wirklichkeit werden können, deshalb ist es einfacher, keine zu haben – dann kann man sich die Enttäuschung ersparen.« So heißt es an einer Stelle im Stück. Wovon Maryna Mikhalchuk träumt? Sie dreht den Kopf in ihrer Kachel zur Seite und überlegt. Gern würde sie irgendwann mal an einem belarussischen Theater zeigen, was sie in Deutschland gesehen und gelernt habe. »Doch noch wird dort *Hamlet* gespielt, und zwar genauso wie schon vor dreißig Jahren. Wenn ein Darsteller stirbt, wird er nachbesetzt, für die nächsten dreißig Jahre«, sagt Mikhalchuk. »Ich bin keine Heldin, die ihr Leben für die Kunst riskiert«, sagt sie. »Aber wenn nur ein Zuschauer durch mein Stück Anteil an dem Leben dieser Menschen nimmt, dann ist das doch auch was, oder?«

Sarah-Maria Deckert ist Chefredakteurin von *Reihe 1*.

PRESSEFOTOS

Pressefotos zu *18 Briefe und eine Fabel aus Belarus* stehen ab dem 22. April [online](#) zur Verfügung.

KARTEN

Online

www.schauspiel-stuttgart.de/spielplan

Telefonisch

0711 - 20 20 90

Montag bis Freitag 10 bis 18 Uhr

Samstag, 10 bis 14 Uhr

Tageskasse in der Theaterpassage

Montag bis Freitag 10 bis 19 Uhr

Samstag, 10 bis 14 Uhr

**EMPFEHLUNGEN FÜR DEN VORSTELLUNGSBESUCH
(ab 3. Apr 22)**

[zu unseren Hygieneempfehlungen](#)

Ab 3. April 2022 entfallen die bisherigen rechtlichen Vorgaben für Veranstaltungen aus der Corona-Verordnung des Landes Baden-Württemberg. Dennoch möchten wir allen Besucher:innen einige Verhaltensempfehlungen für unsere Spielstätten ans Herz legen:

- *Tragen einer medizinischen Mund-Nase-Bedeckung*
- *Wahren der allgemeinen Hygiene und der Nies- und Hustenetikette*
- *Abstand von 1,50 Metern in den Foyers*

Wir bitten darum zu Hause zu bleiben, wenn Krankheitssymptome wie Fieber, Schnupfen, Husten o.ä. auftreten.